



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #04, Oktober 2012

4 GUTE GRÜNDE,
DIE STEUERN ZU
ERHÖHEN

**LINDENSTRASSE
IM AUFBRUCH**

12 ABSTIMMUNG ZUR
SPANGE SÜD

18 PORTRÄT:
HANSJÖRG EICHER



Martin Merki
Sozialdirektor



IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Urs Dossenbach

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Sandra Baumeler
Melchior Bendel (MB)
Ueli Bischof
Pirmin Bossart
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
Monika Keller (MK)
Yanik Schubiger (YS)
Marianne Zaccaria
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Bilder:
Beat Brechbühl (15 oben)
Heinz Dahinden (Front, 3,
4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 15
unten, 17, 18, 20, 22, 24)
Aura Fotoagentur (21)
Stadt Luzern (23)
Daniel von Arx (16)

Plan:
Tino Roellin (12)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Titelbild:
Das Quartier Fluhmühle-
Lindenstrasse: eine Chance
für das kreative Luzern

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS VON LUZERN NICHT AUFS SPIEL SETZEN

Luzern ist eine lebenswerte Stadt. Investiert wurde in den letzten Jahren in Kulturbauten sowie in die Swissporarena und ins Hallenbad. Auch in der Sozialpolitik wurden grosse Anstrengungen unternommen, um allen ein sozial abgesichertes Leben zu ermöglichen, um die Gleichheit der Startchancen für Kinder zu verbessern und um Selbstbestimmung und Lebensqualität bis ins hohe Alter zu sichern: Betagtenzentren wurden erneuert, neue Pflegekonzepte eingeführt, die Spitex ausgebaut sowie Zusatzleistungen für einkommensschwache Familien und Gutscheine für die Kinderbetreuung eingeführt.

*Diese Errungenschaften sind gefährdet. Luzern leidet wie andere Gemeinden unter Lasten, die ihr von aussen aufgebürdet worden sind. Allein die Pflegefinanzierung kostete Luzern im letzten Jahr 16 Millionen Franken mehr. Die kantonalen Steuer-
gesetzrevisionen verursachten 2011 Mindereinnahmen von 24 Millionen Franken. Luzern hat Gegensteuer gegeben und seit 2007 vier Sparpakete im Umfang von insgesamt 41,5 Millionen Franken geschnürt. Das wird nicht genügen.*

Für 2013 beantragt der Stadtrat deshalb ein weiteres Sparpaket von 4 Millionen Franken und eine moderate Steuererhöhung von einem Zehntel oder 3,08 Prozent. Die Steuererhöhung ist notwendig, um das Leistungsangebot zu erhalten. Sie ist moderat, weil seit 2003 die Steuern mehrmals gesenkt worden sind. Und sie ist für die einzelnen Haushalte verkraftbar, weil etwa eine Familie mit einem steuerbaren Einkommen von 80'000 Franken 247 Franken im Jahr mehr bezahlen muss.

Sagen die Stimmberechtigten am 16. Dezember Nein zu einer Steuererhöhung, sieht sich der Stadtrat gezwungen, ein 15-Millionen-Sparpaket mit einschneidenden Massnahmen umzusetzen. Die gesamte Quartierarbeit wird gestrichen, es wird weniger geputzt, und es gibt weniger Betreuungsgutscheine für die Kinderbetreuung; Tourismusorganisationen, Quartier- und grosse Stadtfeste erhalten kein Geld mehr, die Sanierung von Schulhäusern und Betagtenzentren wird auf die lange Bank geschoben. Mit einer moderaten Steuererhöhung kann dies verhindert werden. Auch der neue Stadtrat will am Selbstverständnis einer sozialen, gesellschaftlich offenen und prosperierenden Stadt festhalten.

3 NACHGEFRAGT

4 FINANZPOLITIK



Weniger Einnahmen und mehr Ausgaben bescheren der Stadt ein strukturelles Defizit. Deshalb will der Stadtrat ab 2014 jährlich 4 Millionen Franken einsparen und die Steuern ab 2013 um 3,08 Prozent erhöhen.

10 ABFALLENTSORGUNG

In Luzern spürt man kaum, dass ab 1. Januar 2013 der Gemeindeverband REAL für die Abfallentsorgung zuständig ist. Sammeltage und Gebühren bleiben gleich. Profitieren können vor allem kleine Gemeinden, in denen dank der Zusammenarbeit die Kosten sinken.

12 ABSTIMMUNG



Am 25. November 2012 entscheiden die Luzerner Stimmberechtigten an der Urne über die Volksinitiative «Kein Südzubringer in die Stadt». Der Stadtrat und das Parlament lehnen die Initiative ab.

14 QUARTIER



Das Quartier Fluhmühle-Lindenstrasse hat einen rauen Charme und eine bunte Bewohnerschaft. Und es herrscht Aufbruchstimmung – auch dank der Stadt, die mithilft, das Quartier aufzuwerten.

16 SCHULE

18 PORTRÄT

21 AKTUELL



Das Beleuchtungskonzept Plan Lumière rückt die Altstadt und wichtige Plätze ins rechte Licht. Neu sollen auch Sehenswürdigkeiten und private Gebäude wie Restaurants und Hotels besser beleuchtet werden.

24 KEHRSEITE

«EINE 100-PROZENTIGE SICHERHEIT GIBT ES NICHT»

Die Videoüberwachung auf dem Bahnhofplatz hat nicht die gewünschte Wirkung. Sie wird deshalb abgeschafft. Stadtrat Adrian Borgula will, dass sich die Leute auf dem Bahnhofplatz sicher und wohl fühlen – auch ohne Kameras.



1

Adrian Borgula, warum werden die Kameras auf dem Bahnhofplatz abgebaut?

Wir haben die Videoüberwachung auf dem Bahnhofplatz in einer Studie der Universität Basel auswerten lassen. Die Bilanz fällt durchgezogen aus: Die Kameras kosten zu viel im Vergleich zu dem, was sie bringen. Die abschreckende Wirkung funktioniert nicht wie erhofft, und für die Ahndung von Straftaten ist die Auflösung der Bilder zu schwach.

Vor dem Hintergrund der geplanten Einsparungen müssen wir bereit sein, alle städtischen Massnahmen zu prüfen und den Mut haben, auf jene zu verzichten, die zu wenig Wirkung haben.

Gilt das auch für die Kameras an anderen Orten?

Bei den Kameras beim Stadthaus kommen wir zum gleichen Schluss. Deshalb werden auch sie entfernt. Anders verhält es sich bei den Kameras auf der Kapell- und auf der Spreuerbrücke. Sie dienen in erster Linie dem Schutz der alten Holzbrücken, beispielsweise vor Brandstiftung. Diese Kameras bleiben deshalb weiterhin im Einsatz.

Wie garantieren Sie die Sicherheit auf dem Bahnhofplatz in Zukunft?

Mit oder ohne Kameras: Eine hundertprozentige Sicherheit kann im öffentlichen Raum nie

garantiert werden. Das Beispiel Vögeligärtli zeigt, dass es meist ein Bündel von Massnahmen braucht, um die Situation zu verbessern. Im Vögeligärtli wurden Hecken geschnitten, der Spielplatz wurde aufgewertet, der Park belebt sowie die Präsenz von SIP und Polizei verstärkt. Heute haben wir einen familienfreundlichen Zentrumsplatz, in dem sich die Leute sicher fühlen – ohne Videoüberwachung. Wir wollen, dass sich die Leute auch auf dem Bahnhofplatz wohl und sicher fühlen. Heute ist dies vor allem in der Nacht teilweise nicht der Fall.

Ihr Vorgehen?

Wir untersuchen zurzeit, welche Massnahmen auf dem Bahnhofplatz funktionieren, welche nicht und welche zusätzlichen Massnahmen getroffen werden können. Ob eine Massnahme funktioniert, weiss man nicht im Voraus. So hat die Sommerbar auf dem Bahnhofplatz wenig gebracht, aber auf dem Inseli ist sie eine enorme Bereicherung.

Denken Sie, die Bevölkerung versteht den Entscheid, die Kameras abzubauen?

Der Verzicht auf die Videoüberwachung ist nicht populär, aber konsequent. Ich bin überzeugt, dass die Bevölkerung dafür Verständnis hat. Bevölkerungsbefragungen zeigen zwar, dass das Thema Sicherheit wichtig ist. Die Verkehrssituation in der Stadt beispielsweise wird aber als weitaus grösseres Problem wahrgenommen. In diesem Bereich gibt es in den nächsten Jahren sehr viel zu tun. Und auch hier müssen wir uns auf Massnahmen fokussieren, die eine möglichst grosse Wirkung erzielen.

Melchior Bendel
Projektleiter Kommunikation

1 | Stadtrat Adrian Borgula: «Der Verzicht auf die Videoüberwachung ist nicht populär, aber konsequent.»

MEHR STEUERN ODER NOCH MEHR SPAREN?

Luzerns Finanzlage ist schwierig. Die Stadt hat ein strukturelles Defizit. Die Verschuldung steigt. Dagegen tritt der Stadtrat an: Er will sparen und zusätzlich die Steuern erhöhen. Seit 2003 ist die Einkommenssteuer um 25 Prozent gesenkt worden. Stimmt das Volk zu, steigen die Steuern um 3,08 Prozent an.

NZ. Schon wieder sparen, haben wir nicht schon genug gespart? Seit 2007 hat der Stadtrat mit der Verwaltung vier Spar- und Verzichtspakete umgesetzt. Dadurch wurde der städtische Finanzhaushalt um 41,5 Millionen Franken jährlich wiederkehrend entlastet. Damit reagierte der Stadtrat auf kantonale und städtische Steuerensenkungen. Die kantonale und kommunale Steuerbelastung sank bei den natürlichen Personen seit 2002 um rund 25 Prozent.

Weniger Steuereinnahmen, mehr Ausgaben

Was hat sich nun geändert, dass der Stadtrat sparen und die Steuern erhöhen will? Der Kanton hat auf 2012 die Steuern für die Unternehmen um die Hälfte gesenkt. Die steuerliche Entlastung beträgt somit zirka 60 Prozent gegenüber dem Jahr 2002. Die Folge: ein Ausfall von 12 Millionen Franken an Steuereinnahmen. Zusätzlich belasten Mehrausgaben die Stadtkasse. Sie sind durch eidgenössisches oder kantonales Recht verordnet. So verursacht zum Beispiel die neue Pflegekostenfinanzierung Kosten von 35 Millionen Franken – 16 Millionen Franken mehr als vor 2011.

Mindereinnahmen und Mehrausgaben bescheiden der Stadt trotz Ausgabendisziplin ein sogenanntes strukturelles Defizit. Ein Defizit ist strukturell,

wenn es nicht durch das konjunkturelle Auf und Ab erklärt werden kann. Es wird somit auch bei gutem Wirtschaftsverlauf nicht «von alleine» verschwinden. Ein strukturelles Defizit lässt sich nur mit drastischen Schritten beseitigen: Verzichtsmassnahmen und Steuererhöhung. Seit 2010 weist der Stadtrat auf diese Lage hin und stellte eine Steuererhöhung in Aussicht. Im September 2011 hat er bekannt gemacht, dass er im Voranschlag 2013 diese Steuererhöhung einplanen werde. Die Mehrheit des Parlaments verlangte aber, dass der Stadtrat neben der Variante Steuererhöhung auch Sparmassnahmen als Alternative vorschlägt.

Steuererhöhung um 3,08 Prozent

Der Stadtrat hat seine Gesamtstrategie 2013 ausgiebig mit der parlamentarischen Geschäftsprüfungskommission diskutiert. Sie besteht aus zwei Massnahmen und einem vorbehaltenen Entschluss.

- Der Steuerfuss der Stadt Luzern wird für 2013 um einen Zehntel von 1,75 auf 1,85 Einheiten erhöht. Das entspricht einer Steuererhöhung von 3,08 Prozent (Berechnungen siehe Seite 5).

- Für 2014 beschliesst der Stadtrat ein Spar- und Entlastungspaket von 4 Millionen Franken (siehe Seite 7).

- Vorbehaltener Entschluss: Sollten die Stimmberechtigten am 16. Dezember 2012 Nein zur Steuererhöhung sagen, muss der Stadtrat ein weiteres Spar- und Entlastungspaket von 15 Millionen Franken umsetzen (siehe Seiten 8 und 9).

Luzernerinnen und Luzerner entscheiden

Die Massnahmen aus diesem 15-Millionen-Paket würde der Stadtrat nur gegen seinen Willen realisieren, denn sie gefährden nach seiner Ansicht das notwendige Leistungsangebot der Stadt massiv und untergraben die Wettbewerbsfähigkeit Luzerns. Die grosse Mehrheit der Geschäftsprüfungskommission des Parlaments unterstützt diese Strategie des Stadtrates. Am 16. Dezember 2012 entscheidet das Volk an der Urne über den Voranschlag 2013 und somit über die vom Stadtrat vorgeschlagene Steuererhöhung.

1 | Die Massnahmen aus dem 15-Millionen-Paket würde der Stadtrat nur gegen seinen Willen realisieren, denn sie gefährden nach seiner Ansicht das notwendige Leistungsangebot. Ein Beispiel: Familien müssten pro Kind etwa 1'000 Franken mehr im Jahr für die Betreuung in Kindertagesstätten bezahlen.



Einkommenssteuer alleinstehend, ohne Kinder

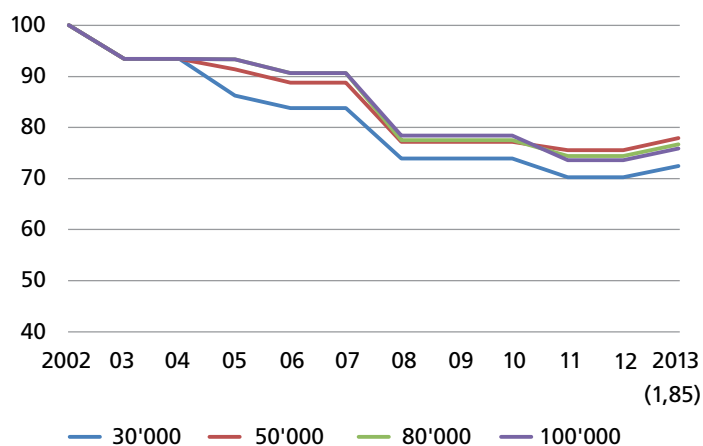
Steuerbares Einkommen in CHF	Staats- und Gemeindesteuern ohne Kirchensteuer in CHF		
	vor Erhöhung	nach Erhöhung	Differenz 3,08%
5'000	-	-	-
10'000	9.75	10.05	0.30
20'000	723.15	745.40	22.25
25'000	1'475.50	1'520.90	45.40
30'000	2'288.00	2'358.40	70.40
35'000	3'100.50	3'195.90	95.40
40'000	3'913.00	4'033.40	120.40
45'000	4'725.50	4'870.90	145.40
50'000	5'538.00	5'708.40	170.40
55'000	6'350.50	6'545.90	195.40
60'000	7'163.00	7'383.40	220.40
65'000	7'975.50	8'220.90	245.40
70'000	8'788.00	9'058.40	270.40
80'000	10'413.00	10'733.40	320.40
90'000	12'038.00	12'408.40	370.40
100'000	13'663.00	14'083.40	420.40
120'000	17'041.40	17'565.75	524.35
150'000	22'160.10	22'841.95	681.85
200'000	31'250.20	32'211.74	961.54

Einkommenssteuer verheiratet und alleinstehend, mit Kindern

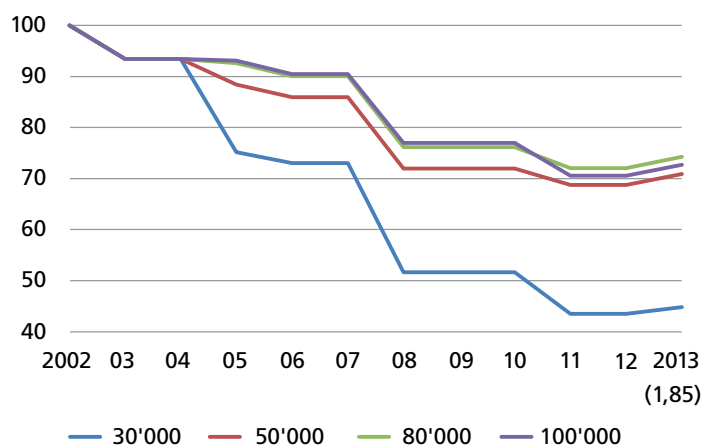
Steuerbares Einkommen in CHF	Staats- und Gemeindesteuern ohne Kirchensteuer in CHF		
	vor Erhöhung	nach Erhöhung	Differenz 3,08%
5'000	-	-	-
10'000	-	-	-
20'000	19.50	20.10	0.60
25'000	221.00	227.80	6.80
30'000	760.50	783.90	23.40
35'000	1'465.75	1'510.85	45.10
40'000	2'197.00	2'264.60	67.60
45'000	2'928.25	3'018.35	90.10
50'000	3'659.50	3'772.10	112.60
55'000	4'390.75	4'525.85	135.10
60'000	5'122.00	5'279.60	157.60
65'000	5'853.25	6'033.35	180.10
70'000	6'584.50	6'787.10	202.60
80'000	8'047.00	8'294.60	247.60
90'000	9'509.50	9'802.10	292.60
100'000	11'072.75	11'413.45	340.70
120'000	14'322.75	14'763.45	440.70
150'000	19'513.00	20'113.40	600.40
200'000	28'932.15	29'822.37	890.22

Der Stadtrat beantragt, den Steuerfuss der Stadt Luzern von 1,75 um einen Zehntel auf 1,85 zu erhöhen. Diese Erhöhung bedeutet eine Mehrbelastung bei den Staats- und Gemeindesteuern von 3,08 Prozent. Die beiden Zahlentabellen zeigen die Veränderung der Staats- und Gemeindesteuer vor und nach der Erhöhung in Schweizer Franken. Der Betrag in der jeweils letzten Kolonne entspricht dem Betrag, der bei einem Ja zum Voranschlag 2013 mit Steuererhöhung mehr bezahlt werden müsste.

Veränderung Staats- und Gemeindesteuer indexiert (2002 = 100) alleinstehend, ohne Kinder



Veränderung Staats- und Gemeindesteuer indexiert (2002 = 100) verheiratet und alleinstehend, mit Kindern



Die Belastung durch die Einkommenssteuer wurde auf Ebene Kanton und Stadt seit 2003 um rund 25 Prozent gesenkt. Dieser starken Senkung steht die moderate Erhöhung um 3,08 Prozent gegenüber. Verheiratete mit Kindern, die 2002 ein steuerbares Einkommen von 80'000 Franken hatten, steuerten damals 11'172 Franken und im Jahr 2011 noch 8'047 Franken, also 3'125 Franken weniger. Bei einem Ja an der Urne zum Voranschlag 2013 mit Steuererhöhung würde der Betrag von 2011 um 247 Franken auf 8'294 Franken ansteigen.

«LUZERN MUSS FÜR ALLE LEBENSWERT BLEIBEN»

Finanzdirektor Stefan Roth ist neu auch Stadtpräsident von Luzern. Seit einem Jahr spricht er sich für eine moderate Steuererhöhung aus, verbunden mit einem weiteren Sparpaket, dies im Einklang mit dem alten und dem neuen Stadtrat.



1

Stefan Roth, seit dem 1. September 2012 sind Sie Stadtpräsident von Luzern. Sind Sie gut in das neue Amt gestartet?

Es waren anstrengende erste Tage. Ich bin erstaunt, wie viele Leute vom Stadtpräsidenten etwas wollen, wie sehr er sich zu allen Themen äussern soll. Das ist eine neue Herausforderung. Ich schätze es sehr, dass ich dabei auf ein eingespieltes, einsatzwilliges Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zählen kann.

Sie sind jetzt Stadtpräsident und Finanzdirektor. Wie geht es «Ihrer» Stadt Luzern finanziell?

Die Stadt Luzern durchlebt eine finanziell sehr schwierige Zeit. Es muss uns gelingen, die beschränkten finanziellen Mittel mit der notwendigen Entwicklung unserer Stadt unter einen Hut zu bringen. Luzern muss für alle lebenswert bleiben. Seit 2010 weisen wir Verluste aus, und seit 2007 nimmt die Nettoverschuldung zu.

Wie sind wir in diese finanziell schwierige Lage geraten?

Die Gründe für diese negative Entwicklung sind in einer Ballung von Fakten zu finden, die wir als Stadt nicht beeinflussen können. Einerseits sinken aufgrund der beiden kantonalen Steuergesetzrevisionen, aber auch der städtischen Steuerfussenkung die Steuererträge seit 2007 kontinuierlich. Andererseits müssen wir hohe Mehrkosten tragen. Als Beispiele erwähne ich hier die neue Pflegefinanzierung, den Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder im Schul- und Vorschulalter sowie die Revision des Kindes- und Erwachsenenschutzrechtes.

Obwohl die Entwicklung bereits seit längerem absehbar ist und die Stadt Luzern mit vier Entlastungsprogrammen ihre Ausgaben bereits massiv reduziert hat, konnte ein strukturelles Defizit nicht verhindert werden.

Mit welchem Rezept will der Stadtrat dieses strukturelle Defizit beheben?

Für uns im Stadtrat ist es klar: Nur eine Steuererhöhung und zusätzliche Sparmassnahmen von 4 Millionen Franken können dieses Defizit aus dem Weg schaffen. Bereits für den Voranschlag 2013 hat der Stadtrat der Verwaltung sehr enge Grenzen gesetzt, um das Kostenwachstum im Griff zu halten. Gleichzeitig wollen wir aber auch die Einkünfte wieder erhöhen. Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, damit mehr Wohnraum, aber auch mehr Möglichkeiten geschaffen werden, neue Unternehmen anzusiedeln. Mit der Revision der Bau- und Zonenordnung leitet der Stadtrat entsprechende Massnahmen ein. Zudem werden zurzeit die städtischen und privaten Grundstücke der Stadt, auf denen Entwicklungen noch möglich sind, analysiert. Dabei wird untersucht, auf welchen Arealen welche Nutzungen sinnvoll sind und wo zusätzlicher Wohnraum geschaffen und neue Unternehmen angesiedelt werden können. Mit diesen Zusatzeinnahmen wollen wir unter anderem den gemeinnützigen Wohnungsbau fördern und Investitionen in Schulhäuser, Betagtenzentren und den öffentlichen Raum ermöglichen.

Steuererhöhungen sind nicht populär: Wie begründet der Stadtrat diese Massnahme?

Seit 2006 haben wir mit vier Entlastungsprogrammen unsere jährlich wiederkehrenden Ausgaben um mehr als 41,5 Millionen Franken gesenkt. Ohne Steuererhöhung müssten in den nächsten ein bis zwei Jahren nochmals mit einem weiteren Mass-

1 | Stadtpräsident Stefan Roth: «Verheiratete Personen mit einem steuerbaren Einkommen von 50'000 Franken zahlen heute rund 2'700 Franken oder 31 Prozent weniger Steuern als 2002.»

2 | «Der Stadtrat ist der Ansicht, dass die vorgeschlagene Steuererhöhung angemessen, notwendig und verkräftbar ist.»

nahmenpaket von 15 Millionen Franken Kosten gesenkt werden. Wir sind der Ansicht, dass weitere Einsparungen nur mit einem markanten Leistungsabbau möglich wären. Das hätte zur Folge, dass grundlegende soziale und kulturelle Errungenschaften der letzten Jahre in Frage gestellt würden. Ich denke dabei an die Unterstützung von Familien bei der Betreuung ihrer Kinder im Vorschulalter.

Auch die gesamte Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche wäre gefährdet, müsste ganz eingestellt werden. Städtische Bauten wie Schulhäuser und Be-



tagtzentren könnten nicht mehr in der notwendigen Qualität unterhalten werden, die Unterstützung kultureller Institutionen müsste eingeschränkt werden. Solche Massnahmen würden unsere lebendige Stadt schwächen.

Wird Luzern mit der vorgeschlagenen Erhöhung zu einer «Steuerhölle»?

Davon ist die Stadt Luzern weit entfernt. Dank den bereits oben erwähnten kantonalen Steuergesetzrevisionen und verschiedenen Steuerfussenkungen durch Kanton und Stadt konnte die Steuerbelastung seit 2002 kontinuierlich gesenkt werden. Verheiratete Personen mit einem steuerbaren Einkommen von 50'000 Franken zahlen heute rund 2'700 Franken oder 31 Prozent weniger Steuern als 2002. Die Steuererhöhung um eine Zehnteinheit, das sind 3,08 Prozent, macht in diesem Fall 112 Franken aus.

Auch die Unternehmen haben in den letzten Jahren von massiven Reduktionen bei der Steuer-

belastung profitiert. Der Stadtrat ist deshalb der Ansicht, dass die vorgeschlagene Steuererhöhung angemessen, notwendig und verkraftbar ist.

Mit dem vom Stadtrat beschlossenen Sparpaket sowie mit dem Paket, das umgesetzt werden müsste, wenn das Volk zur Steuererhöhung Nein sagt, müssen Mitarbeitende entlassen werden. Wie geht der Stadtrat mit dem betroffenen Personal um?

Die zuständigen Stadträte haben die von den Massnahmen betroffenen Personen und Dienstabteilungen vor der Veröffentlichung der Sparmassnahmen direkt informiert. Solche Botschaften belasten auch den Stadtrat. Wir werden alles versuchen, Entlassungen im Rahmen des 4-Millionen-Sparpakets zu vermeiden. Sollte aber das 15-Millionen-Paket, das der Stadtrat nicht will, umgesetzt werden müssen, können Entlassungen nicht vermieden werden. Die betroffenen Mitarbeitenden würden durch die Stadt Luzern bei der Stellensuche unterstützt und begleitet. Zudem weist uns das neue Personalrecht an, für die Betroffenen einen Sozialplan auszuarbeiten.

Wir sind uns bewusst, dass die momentane Lage die Betroffenen sehr belastet. Die Massnahmen beider Pakete werden zudem Ende Oktober im Parlament öffentlich diskutiert. Der Stadtrat versucht alles, der Bevölkerung die Bedeutung einer Steuererhöhung zu erklären.

Der Stadt fehlen die Mittel. Mit der Steuererhöhung kann zwar das aktuelle, notwendige Angebot gesichert werden. Wo bleibt aber die Entwicklung der Stadt?

Wir können jetzt nicht einfach die Käseglocke über die Stadt stülpen mit dem Schild «Mangels Geld geschlossen!». Es muss uns gelingen, die Sanierung der Finanzen mit der nötigen Entwicklung der Stadt in Einklang zu bringen. Basis für unser Handeln ist unsere Gesamtplanung, unser Regierungsprogramm. Darin halten wir fest, dass wir Luzern als soziale, gesellschaftlich offene und prosperierende Stadt erhalten und weiterentwickeln wollen. Die Steuererhöhung wäre ein erster Schritt dazu. Ich hoffe, dass die Stimmberechtigten Mitte Dezember mit einem Ja mithelfen, die Stadt in ihrer Qualität zu sichern. Von einem Nein zur Steuererhöhung wären alle stark betroffen.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Das 4-Millionen-Paket

Neben der Steuererhöhung will der Stadtrat auch Leistungen reduzieren. Er hat ein Finanzpaket über 4 Millionen Franken mit 15 Spar- und Entlastungsmassnahmen zusammengestellt. Sie sollen 2014 umgesetzt werden.

Zu diesen Massnahmen gehören zum Beispiel:

- Privatisierung oder Verkauf der Kinder- und Schulzahnklinik
- Einstellung des Betriebs der Bibliothek in Ruopigen (Reussbühl)
- Reduktion der Pflege in Grün- und Parkanlagen
- Einführung von Bestattungsgebühren
- Reduktion des Lohnwachstums beim Personal
- Übertragung des betrieblichen Unterhalts der Trottoirs und Gehwege an die Hauseigentümer
- Einsparungen und Schulgelderhöhungen bei der Musikschule
- Reduktion des geplanten Standards im Bereich der Erdbebenertüchtigung von Gebäuden.

Weitere Informationen:

www.gesamtstrategie2013.stadtluuzern.ch

Die Termine

Am 25. Oktober 2012 behandelt der Grosse Stadtrat die Gesamtstrategie 2013 des Stadtrates. Die Volksabstimmung findet am 16. Dezember 2012 statt.

EIN NEIN HAT GRAVIERENDE KONSEQUENZEN FÜR DIE STADT

Sparen und die Steuern erhöhen, so lautet die Strategie des Stadtrates. Wird die Steuererhöhung abgelehnt, will der Stadtrat zentrale Leistungen abbauen.

NZ. Sollten die Stimmberechtigten der Stadt Luzern am 16. Dezember 2012 an der Urne Nein zur Steuererhöhung sagen, sieht der Stadtrat keine andere Möglichkeit, als das Spar- und Entlastungspaket in der Höhe von 15 Millionen Franken umzusetzen. Damit würde nach seiner Ansicht das Selbstverständnis der Stadt Luzern, eine soziale, gesellschaftlich offene und prosperierende Stadt zu sein, infrage gestellt.

Massiver Abbau von sozialen Leistungen

Der Stadtrat würde das gesamte Angebot der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche aufheben. Alle fünf Quartierbüros und die zwei Jugendtreffs in Littau würden geschlossen. Da diese Angebote mit der katholischen Kirche abgestimmt sind, müsste die Kirche ihr Angebot überdenken. Die Konsequenzen: Die Quartiere verlören wichtige



1 | Einige Auswirkungen des 15-Millionen-Pakets: Die fünf Quartierbüros – auch das im September eröffnete Quartierbüro Maihof/Zürichstrasse/Wesemlin – würden geschlossen.

2 | Der Schwimmunterricht in der Volksschule würde abgeschafft.

3 | Die Bushaltestelle Weggismatt im Maihof Richtung Stadt würde aufgehoben.

4 | Die jährlichen Investitionen von 50 Millionen Franken würden auf 47 Millionen Franken gesenkt. Das kann dazu führen, dass geplante Sanierungen von Schulhäusern und Betagtenzentren zeitlich verschoben werden müssen.

5 | Der Beitrag an Luzern Tourismus von 550'000 Franken brutto würde gestrichen.

Netzwerke. Angebote für Familien verschwinden. Luzern als grösste Gemeinde der Zentralschweiz würde auf ein präventiv wirkendes, offenes Angebot für Kinder und Jugendliche verzichten. Zudem würden die Beiträge an die Quartiervereine, die mit ihrer Freiwilligenarbeit das Leben im Quartier stark prägen, dem Rotstift zum Opfer fallen. Gestrichen würden auch die Kredite für Aufwertungsmassnahmen in den Quartieren Basel-/Bernstrasse und Fluhmühle.

Einschneidend für Familien wäre die Einschränkung der Bezugsberechtigung für Betreuungsgutscheine zur familienergänzenden Kinderbetreuung im Vorschulalter. Die Einschränkung um 20 Prozent (800'000 Franken) würde dazu führen, dass Familien im Jahr etwa 1'000 Franken pro Kind mehr bezahlen müssten. Diesem Preis steht die Steuererhöhung gegenüber. Eine Familie mit einem steu-

erbaren Einkommen von 80'000 Franken bezahlt 247 Franken mehr Steuern.

Der Schwimmunterricht fällt weg

Wird das 15-Millionen-Paket umgesetzt, streicht der Stadtrat den Schwimmunterricht in der Volksschule. In der zweiten und dritten Klasse wird die dritte Musikunterrichtsstunde abgeschafft. Von der



Streichung dieser Lektionen sind 17 Lehrpersonen betroffen. Sie verlieren ihre Pensen bei der Stadt.

Erhöht werden auch die Tarife bei der schulergänzenden Kinderbetreuung. Die Tagesansätze verteuern sich einkommensabhängig um 20 Prozent. Der Ansatz für das niedrigste Einkommen erhöht sich von Fr. 17.- auf Fr. 20.40, für das höchste Einkommen von Fr. 82.50 auf Fr. 99.-.

Massive Streichungen gäbe es auch bei der Kultur. In diesem Bereich müssten 2,5 bis 3 Millionen Franken eingespart werden – ein massiver Abbau. Betroffen sind Beiträge an den Zweckverband Grosse Kulturbetriebe (Theater, Sinfonieorchester, Kunstmuseum) und an das KKL Luzern. Gestrichen würden die städtischen Gelder an die Werkbeiträge für Künstlerinnen und Künstler, die Stadt und Kanton im Rahmen ihrer Kulturförderung seit über 20 Jahren gemeinsam vergeben. Zu diesen Massnahmen sind Verhandlungen mit dem Kanton zu führen. Es ist damit zu rechnen, dass auch andere regelmässige Empfänger kultureller Gelder wie Festivals und ständige Kulturinstitutionen Einbussen in Kauf nehmen müssten.

Weniger Bushaltestellen

Bei einem Nein zur Steuererhöhung will der Stadtrat die Substanzerhaltung der Gemeindestrassen und Wege einschränken. Es würde geprüft, die



Reinigung der Trottoirs und Gehwege an die jeweiligen Hauseigentümer zu übertragen, was nach Gesetz möglich ist. Im städtischen Busnetz würden Haltestellen aufgehoben. Gestrichen würden die Beiträge an Grossveranstaltungen – zum Beispiel der Beitrag an das Luzerner Fest von mehr als 100'000 Franken, was gravierende Auswirkungen auf den Anlass hätte.

Bereits mit dem 4-Millionen-Spar- und Entlastungspaket will der Stadtrat Bestattungsgebühren einführen. Nur noch eine Bestattungsart ist damit kostenlos, wenn das Parlament diesem Antrag folgt. Mit dem 15-Millionen-Paket würden weitere Kosten von Bestattungen auf die Hinterbliebenen übertragen.

Im Massnahmenpaket ist auch eine Erhöhung der Parkgebühren vorgesehen, ebenso die Reduktion von Umweltschutzprojekten. Ganz abgeschafft würde die Gruppe SIP Sicherheit-Intervention-Prävention. Diese Einsatzgruppe leistet einen wichtigen präventiven Dienst auf zentralen Plätzen in der Stadt, besonders an den Wochenenden. Alle diese Massnahmen hätten zur Folge, dass 14 Vollstellen abgebaut und Mitarbeitende entlassen werden müssten.

Eingeschränkter Handlungsspielraum

Bereits jetzt ist der Investitionsplafond der Stadt Luzern tief. Er liegt im Voranschlag 2013 bei 50 Millionen Franken. Wichtige Projekte müssen auf der Zeitachse nach hinten verschoben werden. Nach



einem Nein zur Steuererhöhung würde der Plafond um weitere 3 Millionen Franken gesenkt. Damit drohen weitere Verzögerungen notwendiger Investitionen an städtischen Bauten.

Luzern legt jedes Jahr 5 Millionen Franken in einen Verkehrsinfrastrukturfonds. Das Geld ist vor allem für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs (Tiefbahnhof) vorgesehen. Diese Einlage würde um 2 Millionen Franken jährlich gesenkt. Zudem sähe sich der Stadtrat gezwungen, Liegenschaften im Finanzvermögen der Stadt zu verkaufen und auf diesem Weg Buchgewinne zu erzielen.

Auch dank Anstrengungen bei Gebäudesanierungen darf Luzern das Energiestadt-Label in Gold führen. Müssten Sparmassnahmen umgesetzt werden, würden bei Sanierungen nur noch die gesetzlichen Minimalanforderungen eingehalten. Das Gold-Label würde aufs Spiel gesetzt.

Luzern arbeitet bei der Entwicklung der Gebiete Luzern Nord und Luzern Süd mit den Nachbargemeinden zusammen. Das Sparpaket sieht eine Reduktion der Beiträge an die Gebietsmanager vor, was ein schlechtes Zeichen für die regionale Zusammenarbeit wäre.

Die Stadt streicht das Geld für den Tourismus

Luzern ist eine Tourismusstadt mit Weltruf. Die Stadt hat jährlich gegen 5 Millionen Gäste. Mit



den Massnahmen aus dem 15-Millionen-Paket könnte auch der Unterhalt des öffentlichen Raums nicht mehr in gleicher Qualität wie bis anhin gewährleistet werden. Zudem müsste der Stadtrat seinen ganzen Beitrag an Luzern Tourismus von 550'000 Franken brutto streichen. Diese Massnahme würde die Marketingorganisation für den Tourismus in Luzern schwächen und die wichtige Zusammenarbeit zwischen der Stadt, den Tourismusorganisationen und der Hotellerie massiv stören.

Gestrichen würden auch die Beiträge der Stadt an die Organisation «Film + Fernsehen Luzern-Zentralschweiz», die für die «Filmlocation Lucerne» verantwortlich zeichnet und unter anderem Filmprojekte in der Region Luzern-Zentralschweiz betreut. Luzern als Filmstandort zu entwickeln, läge fast nur noch bei der Luzern Tourismus AG.

Das 15-Millionen-Paket

Der Stadtrat will mit einem 4-Millionen-Spar- und Entlastungspaket sowie mit einer Steuererhöhung die städtischen Finanzen wieder ins Lot bringen. Für den Fall, dass die Stimmberechtigten am 16. Dezember 2012 Nein zu einer Steuererhöhung sagen, hat der Stadtrat bereits ein Spar- und Entlastungspaket von 15 Millionen Franken zusammengestellt. Es enthält 23 Massnahmen, die die Stadtregierung nicht umsetzen will, da sie die Leistungsfähigkeit der Stadt massiv gefährden und wichtige Teile der Gesellschaft empfindlich treffen würden.

Stellenabbau

86 Prozent aus dem 15-Millionen-Paket umfassen den Abbau und den Verzicht auf Leistungen oder Subventionen in der Höhe von 13 Millionen Franken. 14 Prozent oder 2 Millionen Franken sollen durch Ertragssteigerungen erreicht werden. Mit der Umsetzung des 15-Millionen-Pakets müssten 24,2 Vollstellen abgebaut werden. Es käme zu Entlassungen. Sollten die Stimmberechtigten an der Urne Nein zur Steuererhöhung sagen, würde die Umsetzung der Massnahmen des 15-Millionen-Pakets umgehend in Angriff genommen.

STADT LUZERN UND REAL: ZUSAMMEN SACKSTARK

Ab 1. Januar 2013 ist der Gemeindeverband REAL für die Entsorgung in der Stadt Luzern und in 20 Gemeinden in der Agglomeration und im Seetal verantwortlich. Auch die Stadt Luzern profitiert von der neuen Abfalllogistik.



Gleichzeitig konnte die Kehrichtmenge beinahe halbiert werden. Heute beträgt die Sammelquote für Wertstoffe in der Stadt fast 50 Prozent. Dies ist erfreulich. Allerdings wird immer noch rund die Hälfte der Stoffe, die wiederverwertet werden können, nicht separat gesammelt.

Ausgeklügelte Logistik

Um den Abfall schnell und kostengünstig einzusammeln, ist eine ausgeklügelte Sammellogistik nötig. Diese Sammellogistik wurde auf Stadtgebiet während Jahren stetig optimiert. Heute fährt das Strasseninspektorat in optimal aufeinander abgestimmten Touren die Liegenschaften an. Die Touren sind so angelegt, dass mit einer Fahrt ohne Unterbruch möglichst viel gesammelt werden kann. Die Kapazitäten von Personal und Fahrzeugen werden optimal eingesetzt. Das Sammelsystem in der Stadt ist bereits so weit entwickelt, dass in diesem Bereich auf nächstes Jahr keine Kosteneinsparungen mehr möglich sind, die der Stadtluzerner Bevölkerung zugutekämen. Aber es gibt andere Bereiche, in denen die Stadt von der überregionalen Zusammenarbeit profitiert.

Elf REAL-Ökihöfe

Das Ziel der Zusammenarbeit im Gemeindeverband REAL ist ein standardisiertes Angebot für alle Gemeinden unter Berücksichtigung der lokalen Bedürf-

Das meiste bleibt in der Stadt Luzern wie gewohnt: Der Kehricht, das Sperrgut und die Separatabfälle (Grüngut, Altpapier, Karton und Altmetall) werden weiterhin durch das Strasseninspektorat eingesammelt, der Karton teilweise auch durch Jugendorganisationen. Auch die hellblauen REAL-Abfallsäcke, die Sammeltage, die Fahrzeuge und die Gebühren bleiben gleich.

Die Änderungen finden vor allem hinter den Kulissen statt: Die Entsorgung in und um Luzern wird zentral vom Gemeindeverband REAL (Recycling, Entsorgung, Abwasser Luzern) koordiniert. Das kommt der ganzen Region und vor allem den kleineren Gemeinden zugute. Vierterorts

lassen sich dank der Zusammenarbeit die Kosten senken. Da die Routen über die Gemeinden hinaus geplant werden können, müssen die Fahrzeuge nicht mehr an der Gemeindegrenze umkehren. Dies führt zu einer besseren Auslastung und damit zu Kosteneinsparungen. Der Verband ist somit ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden.

Recycling nimmt zu

Jede Einwohnerin und jeder Einwohner der Stadt Luzern produziert im Jahr über 500 Kilogramm Abfall (siehe Grafik unten). In den letzten Jahren hat in der Stadt die Menge der separat gesammelten Wertstoffe wie Papier und Glas stark zugenommen.

1 | Die IG Arbeit sammelt weiterhin das Grüngut in Teilen der Luzerner Innenstadt ein.

2 | Bis Ende November 2012 können bei REAL Kunststoffcontainer zu stark reduzierten Preisen bezogen werden.

Abfallmenge pro Kopf in der Stadt Luzern:



277 kg Hauskehricht



101 kg Papier und Karton



nisse und eine Optimierung von Infrastruktur, Kosten und Betrieb. Ein wichtiger Vorteil für die Stadtluzerner und Stadtluzernerinnen ist die Neuerung, dass sie ab nächstem Jahr alle REAL-Ökihöfe im Verbandsgebiet benutzen können. Damit stehen insgesamt elf dieser modernen Sammelstellen zur Verfügung. Ob Alu, Kaffeekapseln, Kleider oder Sperrgut: Im Ökihof kann fast alles entsorgt und abgegeben werden, das meiste davon gratis. Nur die Entsorgung von Bauschutt, Altholz, Pneus und Sperrgut ist kostenpflichtig.

REAL-Containeraktion

Noch bis Ende November 2012 können zudem dank der Containeraktion von REAL hochwertige Kunststoffcontainer in verschiedenen Grössen zu stark reduzierten Preisen bezogen werden. Container bieten den Vorteil, dass Abfälle nicht in der Wohnung oder im Betrieb zwischengelagert werden müssen. Immer wieder werden Abfallsäcke von Tieren auf Nahrungssuche beschädigt. Im Container sind die



in die Auffangmulde des Sammelfahrzeuges. Bestellformular für Container und Informationen gibt es auf www.real-luzern.ch und via die gratis REAL-Hotline 0800 22 32 55. Eine weitere prak-

stellen in und um Luzern werden von REAL laufend aktualisiert.

Stets griffbereit

Wer die nächstgelegene Sammelstelle für gebrauchte Aluminium-Verpackungen, Konservendosen, Glasflaschen, PET-Flaschen, Textilien, Batterien, Elektrogeräte oder andere wiederverwertbare Sammelgüter sucht, hat mit der «Recycling Map» Informationen zum nächstgelegenen Standort und den Öffnungszeiten stets griffbereit. Die Karte ist als kostenlose App fürs iPhone und online auf www.recycling-map.ch verfügbar.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

Der Verband ist ein Beispiel, wie die Zusammenarbeit unter Gemeinden funktionieren kann.

Säcke vor Tieren geschützt. Container sind zudem einfacher zum Entleeren. Für die Mitarbeiter des Strasseninspektorats entfällt bei der Containerlösung das kräfteaufwendende Einwerfen der Abfälle

tische Neuerung ist die «Recycling Map» der IGORA-Genossenschaft. Auf der Karte sind schweizweit über 12'000 Sammelstellen für unterschiedliche Sammelgüter zusammengestellt. Die Sammel-

72 kg Grüngut

48 kg Altglas

7 kg Altmittel und Alu



Quelle: Stadt Luzern, Strasseninspektorat

Was wird 2013 neu?

Ab 1. Januar 2013 organisiert der Gemeindeverband REAL (Recycling, Entsorgung, Abwasser Luzern) für insgesamt 21 Gemeinden die Entsorgung. Auf Stadtgebiet wird weiterhin das Strasseninspektorat sämtliche Abfahren ausführen.

Abfuhrerinnerung

REAL übernimmt den beliebten SMS-Erinnerungsdienst der Stadt Luzern. Wer die E-Mail-Erinnerung abonniert hat, muss sich ab Dezember 2012 neu bei REAL registrieren.

Sammeltage

Bei den Touren gibt es nächstes Jahr auf Stadtgebiet keine Anpassungen.

REAL-Hotline

Ab 2013 bietet REAL eine kostenlose Hotline an. REAL beantwortet Fragen zum Thema Abfallentsorgung unter der Nummer 0800 22 32 55 (0800 ABFALL) und per E-Mail an: abfall@real-luzern.ch

Abfalltelefon

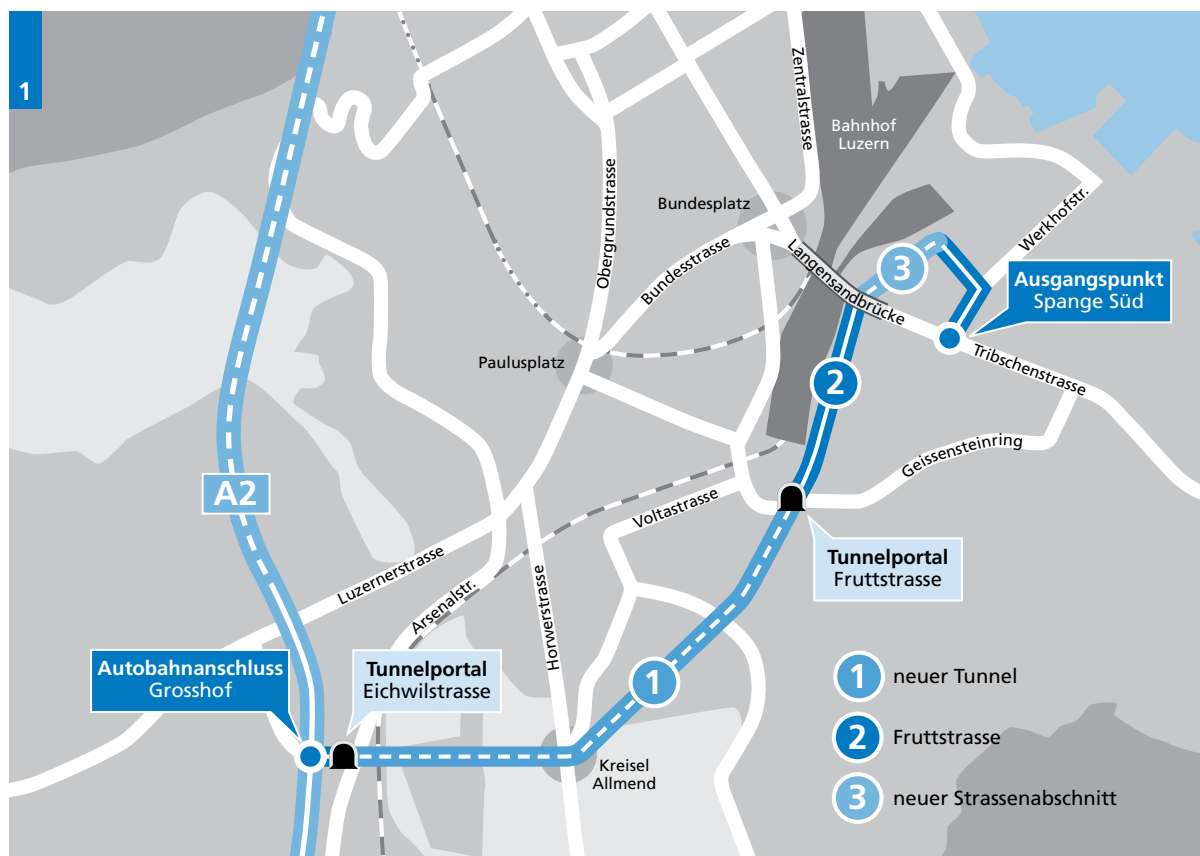
Für stadtspezifische Fragen bezüglich Sammeldienste gibt es weiterhin das Abfalltelefon der Stadt Luzern unter der Nummer 041 429 80 20.

Website

Eine komplett neue Website gibt ab Ende 2012 Auskunft über alle Fragen zum Thema Entsorgung. Auf der Website sind die Online-Abfuhrpläne für alle Verbandsgemeinden abrufbar. www.real-luzern.ch

DANK DER SPANGE SÜD MEHR PLATZ FÜR VELOS UND BUSSE

Die Initiative «Kein Südzubringer in die Stadt» verlangt, dass sich die Stadt Luzern weder an der Ausführung noch an der Planung eines Südzubringers beteiligt. Der Stadtrat hält einen Planungsstopp zum heutigen Zeitpunkt für verfrüht.



Die geplante Strassenverbindung zwischen dem Autobahnanschluss Luzern-Kriens und dem Tribschenquartier wird als Südzubringer oder Spange Süd bezeichnet. Sie ist ein Teil der Stadtumfahrung, mit der das Stadtzentrum vom motorisierten Individualverkehr entlastet und damit Platz für den öffentlichen Verkehr geschaffen werden soll. Zur Stadtumfahrung gehören neben der Spange Süd die heutige Stadtautobahn A 2, die Spange Nord vom Lochhof zum Schlossberg und der Bypass für den Transitverkehr – ein neuer Autobahnabschnitt von Emmen nach Kriens unter dem Sonnenberg hindurch.

Die Initiative

Im Mai 2011 haben die JungsozialistInnen (JUSO) die städtische Volksinitiative «Kein Südzubringer in die Stadt» mit 822 gül-

tigen Unterschriften eingereicht. Die Initiantinnen und Initianten verlangen, dass sich die Stadt weder an der Ausführung noch an der Planung eines Südzubringers beteiligt (siehe Seite 13).

Der Stand der Planung

Nach dem heutigen Stand der Planung verläuft die Spange Süd vom Autobahnanschluss Luzern-Kriens unter der Allmend hindurch und weiter durch den Hubelmatthügel zur Verzweigung Geissensteinring / Fruttstrasse. Von dort führt sie auf der Fruttstrasse weiter unter der Langensandbrücke und unter dem Konzerthaus Schüür hindurch zur Rösslimatte. Die Schüür müsste nach heutigem Stand dem Strassenbau nicht weichen.

Die Spange Süd ist ein wichtiger Bestandteil des Agglomerationsprogramms Luzern. Ziel dieses Verkehrskonzepts ist es, das

Stadtzentrum und die Wohnquartiere vom motorisierten Individualverkehr zu entlasten. Es beinhaltet auch viele Massnahmen, die helfen sollen, die Situation des öffentlichen Verkehrs sowie des Fuss- und Veloverkehrs in der Stadt zu verbessern. Der Bund beteiligt sich finanziell am Agglomerationsprogramm.

Die Haltung des Stadtrates

Der Stadtrat befürchtet, die Annahme der Initiative «Kein Südzubringer in die Stadt Luzern» würde das Signal an den Bund senden, dass die Stadt nicht mehr hinter dem Agglomerationsprogramm steht. Dies könnte sich negativ auf dessen Beurteilung und somit auch negativ auf die Mittelzuteilung auswirken.

Die Spange Süd hätte auch eine grosse Bedeutung für den Tiefbahnhof. Schon heute behindern sich Bus- und Erschlies-

1| Die Spange Süd führt vom Tribschenquartier zum Autobahnanschluss Grosshof.

sungsverkehr auf dem Bahnhofplatz gegenseitig. Da zudem die Tiefgarage unter dem Bahnhofplatz dem Tiefbahnhof Luzern weichen müsste, müssten die Verkehrserschliessung und die Parkierung im Bahnhofgebiet neu konzipiert werden. Die Spange Süd könnte helfen, diese Probleme zu lösen.

Schliesslich wäre die Spange Süd auch eine Voraussetzung für Neubauprojekte und die Schaffung weiterer Wohn- und Arbeitsplätze im Gebiet Bahnhof-Tribtschen.

Der Stadtrat ist deshalb überzeugt, dass es falsch wäre, zum heutigen Zeitpunkt die Spange Süd als Option aus dem Agglomerationsprogramm zu streichen. Er betont aber, dass momentan weder Planungen noch Arbeiten an der Spange Süd vorgenommen werden.

Die Debatte im Parlament

Dass die Innenstadt langfristig vom motorisierten Individualverkehr entlastet werden muss, darin waren sich alle Fraktionen im Grossen Stadtrat einig. Die Fraktionen der FDP, CVP und SVP folgten der Argumentation des Stadtrates und lehnen die Initiative ab. Sie wollen die Spange Süd als Option offenhalten, befürchten ein negatives Signal an den Bund und halten einen Planungsstopp zum heutigen Zeitpunkt für verfrüht. Die Fraktionen der Grünen/Jungen Grünen und der SP/JUSO stimmen der Initiative zu. Sie argumentierten im Parlament, neue Strassen würden überall zu Mehrverkehr führen, so auch die Spange Süd. Sie fordern einen Planungsstopp und neue Lösungen. Die GLP stellt sich auch hinter die Initiative, da zu den flankierenden Massnahmen wie Busspuren oder attraktive Pilatusstrasse weder konkrete Pläne noch Visionen vorhanden seien.

Die Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Kein Südzubringer in die Stadt» abzulehnen.

Ueli Bischof

Freier Journalist

Stellungnahme des Initiativkomitees:

Stoppt die Blechlawine Südzubringer – JA zur Initiative «Kein Südzubringer in die Stadt»

Die Stadt Luzern brauche eine Spange. Natürlich keine Zahnspange. Jedoch eine «Verkehrsspange». Doch im Unterschied zu Zahnspangen, die es schaffen, ein Problem, also die Schiefelage der Zähne, zu korrigieren, verursacht die der Stadt auferlegte Verkehrsspange nur noch mehr Probleme. Konkret: Der Südzubringer ist ein überflüssiges Projekt, das den Auftrag, die Stadt vom motorisierten Individualverkehr zu entlasten, verfehlt.

Mit einem zusätzlichen Autobahnanschluss in die Stadt, respektive ins Tribtschenquartier, wird die Verkehrsbelastung nicht abgebaut, sondern Mehrverkehr produziert, der direkt in ein Wohnquartier fliesst. Stur verfolgt der Stadtrat seit Jahren ein Verkehrskonzept, das nicht in der Lage ist, irgendwelche Probleme zu lösen. Seit den 70er-Jahren hat das Projekt bereits mehrere Hunderttausend Franken verschlungen. Für die Umsetzung dieses veralteten Vorhabens würden schätzungsweise Kosten in der Höhe von 200 Millionen Franken entstehen. Geld, das jeglichen Effekt verfehlt. Mit der aktuellen Finanzlage der Stadt ist das ein absolut unvernünftiges Unterfangen.

Fakt ist: Neue Strassen führen zu Mehrverkehr. Dies zeigt sich am Beispiel der dritten Tunnelröhre am Baregg (A1): Nach nur einem Jahr hat das Verkehrsaufkommen um 20 Prozent zugenommen. Durch einen neuen Autobahnzubringer direkt in die Stadt – auf den gemäss den Planern möglichst viel Verkehr kanalisiert werden soll – wird es massiven Mehrverkehr bei den Auf- und Abfahrtsorten geben. Die Verkehrsströme werden verlagert, jedoch auf keinen Fall reduziert. Der Stadtrat hofft, den Durchgangsverkehr aus dem Zentrum zu verschieben, vergisst dabei aber, dass somit die Zufahrtsstrassen Richtung Südzubringer mit einem massiv gesteigerten Verkehrsaufkommen zu rechnen haben: Was nützt die Entlastung der Pilatusstrasse, wenn dafür die Hirschmattstrasse, die Zentralstrasse und die Bundesstrasse verstopft sind?

Wir wollen als Zukunftsvision eine attraktive Stadt Luzern mit einem Raumplanungskonzept, welches dazu einlädt, sich in der Stadt aufzuhalten. Das Tribtschenquartier ist sehr gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen, und die Men-

schen dort sind aktuell kaum auf den motorisierten Individualverkehr angewiesen. Mit einem Anschluss an die Autobahn wird das Quartier abgewertet und verunstaltet: Es käme zu mehr Staus, mehr Abgasen und unerwünschten Lärmemissionen. Das bedeutet: weniger Lebensqualität für die Stadtbewohner.

Mit einem zweiten Verkehrsknotenpunkt mitten in der Stadt (vergleiche Kasernenplatz) würde die Attraktivität von Luzern verringert. Die Agglomerationsgebiete sind belastet durch zu viel Verkehr. Um die Agglomerationsgebiete entlasten zu können, muss die Förderung des öffentlichen Verkehrs gestärkt werden. Dieser ist in den dicht besiedelten Städten das weitaus wirtschaftlichste und effizienteste Verkehrsmittel. Der Stadtrat erhofft sich, dank dem Südzubringer durchgehende Busspuren realisieren zu können. Diese Vorstellung ist naiv: Mit dem Südzubringer wird es attraktiver, mit dem motorisierten Individualverkehr in die Stadt zu kommen. Dies generiert Mehrverkehr. Woher dann plötzlich der Platz für die Busspuren herkommen will, ist fraglich.

Busspuren sind eine Frage des politischen Willens und nicht eine Frage davon, wie viele Umfahrungsmöglichkeiten es für die Autofahrer gibt. Verkehrsentslastungskonzepte müssen versuchen, effizientere Transportmöglichkeiten zu finden, also mehr Leute auf den wirtschaftlicheren öffentlichen Verkehr zu verlagern. Der Südzubringer macht genau das Gegenteil: Er erhöht die Kapazitäten für den Individualverkehr. Nur mit einer Fokussierung auf Bahn-, Bus- und Veloverkehr können die grossen Mobilitätsströme nachhaltig und zukunftsweisend gestaltet werden.

Mit einem JA zur Initiative würde sich das Volk klar gegen den sinnlosen Ausbau der Autobahn in der Stadt aussprechen. Ein sinnvolles Verkehrskonzept hat zum Ziel, dass die Besucher mit dem öffentlichen Verkehr in die Stadt kommen und nicht mit ihren privaten Luftverschmutzern. Das veraltete Projekt muss jetzt endlich aufgegeben werden, damit die Stadt und der Kanton sich auf die Erarbeitung von zeitgemässen, nachhaltigen und echten Verkehrskonzepten konzentrieren können.

Thomas Moser und Adelino de Sá
Initiativkomitee «Kein Südzubringer in die Stadt»

EINE CHANCE FÜR DAS KREATIVE LUZERN

Kinder verkaufen selbst gemachte Drinks, die Unternehmerin diskutiert mit dem Búezer, in der Beiz wird gerockt, Carmen schneidet Haare: Das Lindenstrassenfest hat Menschen zusammengebracht, die mit der Stadt ihr Quartier verändern wollen.



1 | Das Quartier Fluhmühle-Lindenstrasse: ein kleines und unscheinbares Areal zwischen Zimmereggwald und Reuss, das lediglich aus zwei Strassen und ein paar Dutzend Häusern besteht.

2 | Das Lindenstrassenfest verbindet die Menschen. Innert kurzer Zeit trifft man die Leute, denen das Quartier am Herzen liegt und die es mitprägen wollen.

3 | Carmen Ineichen: «Ich bin ein wenig die Mama des Quartiers.»

Neben der perfekten KKL-Ästhetik und den gepflegten Touristenmeilen sind in Luzern noch ein paar ausgefranste Ecken anzutreffen. Das Quartier Fluhmühle-Lindenstrasse ist ein solcher Ort: ein kleines und unscheinbares Areal zwischen Zimmereggwald und Reuss, das lediglich aus zwei Strassen und ein paar Dutzend Häusern besteht. Aber es hat – zuletzt mit dem Fernseh-Dokumentarfilm «Neue Heimat Lindenstrasse» (Beat Bieri/Ruedi Leuthold, 2008) – schon gross von sich reden gemacht.

Aufbruchstimmung

Hier leben Migranten und Studierende, betreiben Prostituierte ihr Geschäft, werden BMW-Limousinen und Harleys verkauft, kann gut und währschaft gespeist werden, finden Konzerte mit improvisierter Musik statt und ist neuerdings auch eine Mini-Galerie entstanden. Kurzum: Hier ist eine Ecke, wie sie in jeder Grossstadt zum unerlässlichen Inventar für Lebensqualität gehört. Wer selber mal den Fuss ins Quartier setzt, darf sich freuen am rauen Charme dieser Liegenschaften

und ihrer bunten Bewohnerschaft. Und sich von der neuen Aufbruchstimmung ruhig anstecken lassen.

«Wir möchten, dass hier ein bunt durchmisches kreatives Quartier entsteht», umreisst Peter Zumbühl, Leiter Quartierarbeit Luzern, das Ziel der städtischen Bemühungen. Wir treffen Peter Zumbühl am neu lancierten Lindenstrassenfest, wo er die bunten Aktivitäten koordiniert. Er lässt sich vom miesen Wetter nicht die Laune verderben. Er weibelt herum, trifft Leute, hilft aus, knüpft Kontakte, gibt Auskünfte, vermittelt. Das Fest, das gegen Abend zunehmend in Fahrt kommt, verbindet die Menschen. Innert kurzer Zeit trifft man die Leute, denen das Quartier am Herzen liegt und die es mitprägen wollen.

Ideen der Bevölkerung

Die Stadt hat kurz nach der Fusion Littau-Luzern begonnen, dieses ehemals zu Littau gehörende Gebiet mit passenden Massnahmen aufzuwerten. Projektleiterin ist Yvonne Ehrensperger von der Stadtentwicklung. In ei-

nem ersten Schritt erarbeiteten die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und die Metron AG, Brugg, ein Quartierentwicklungskonzept mit mehreren Szenarien. Die Stadt habe nicht das Interesse, von oben herab eine Entwicklung zu verordnen, sagt Yvonne Ehrensperger.

Es wird Wert auf Partizipation gelegt. Ideen sollen auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern kommen, von den Gewerbetreibenden und Gastro-Unternehmern, die zur Identität des Quartiers beitragen. Neben soziokulturellen Massnahmen sind auch baulich-räumliche Aufwertungen vorgesehen. Zusammen mit den Betroffenen vor Ort sollen die Verkehrs- und Parkplatzsituation verbessert, eine Begegnungszone ermöglicht und Anreize für die Sanierung von Gebäuden durch die Grundeigentümer geschaffen werden. Eine städtebauliche Entwicklungsstudie soll Aufschluss geben, welche Freiräume und Bauvolumina maximal möglich sind, ohne die bestehende Quartierstruktur zu zerstören.

16 Gebäude gekauft

Doch die Investoren sind bereits vor Ort. In den letzten sechs bis sieben Jahren hat Ueli Breitschmid an der Lindenstrasse 16 Liegenschaften erworben. Wer Breitschmid's Kreativpartner Heiri Michel zuhört, wie er am Bartisch im «Gleis 13» die Ideen erörtert, braucht sich ob dieser monopolistischen Entwicklung (noch) keine Sorgen machen. «Wir respektieren die gewachsenen Verhältnisse und bauen nur dort um, wo es von der Bausubstanz her notwendig ist. Wenn Mieter wegen einer Renovation ausziehen müssen, versuchen wir, in unseren anderen Liegenschaften eine Lösung zu finden. Zudem wollen wir auch für kreative Leute und Kleinge-



werbe Raum bieten.» Heiri Michel ist Geschäftsführer der Sinnvoll Gastro GmbH, die Gastbetriebe einrichtet und betreibt. Er arbeitet oft mit Ueli Breitschmid zusammen, so auch an der Lindenstrasse. Heiri Michel hat schon das «Grottino» an der Industriestrasse 7 oder neuerdings das Grill-Restaurant Ferus in Rothenburg initiiert.

Er war es auch, der dem «Mullbau» das Angebot gemacht hat, an die Lindenstrasse zu ziehen. Das Lokal für improvisierte Musik ist im sanft renovierten Gebäude der ehemaligen Kaffeerösterei eingerichtet. Dort sind inzwischen ein paar schöne Lofts entstanden, die zu einem guten Preis vermietet werden. «Bis jetzt ist das Interesse gering geblieben. Für viele sind wir immer noch zu weit vom Zentrum entfernt.» Dabei ist das Quartier mittendrin.

Heiri Michel versteht sich mit seiner Sinnvoll Gastro GmbH als Partner der städtischen Bemü-

hungen. «Als Erstes haben wir vor drei Jahren die Cafe-Bar Gleis 13 eröffnet. Nicht, dass dieses Restaurant rentieren würde. Aber es soll ein Zeichen und ein Anfang sein. Wir glauben an dieses Quartier.» Inzwischen hat die Sinnvoll Gastro zwei weitere Lokale an der Lindenstrasse lanciert: die Sommerbar Container 13 sowie das Gartenhaus 1313. Letzteres ist schnell zu einem beliebten Speiselokal geworden – eine absolute Novität für das ehemals verruchte Quartier. Noch vor zwei Jahren war das Gartenhaus eine richtige «Knelle» und Treffpunkt für eine kunterbunte Klientel.

Nicht verdrängen

Carmen Ineichen betreibt gleich daneben ihr Coiffeurgeschäft. Die 41-Jährige weiss seit 20 Jahren über alles Bescheid, was an der Lindenstrasse läuft. Leute schütten bei ihr das Herz aus, Kinder scherzen mit ihr. Sie lacht. «Ich bin ein wenig die Mama des

Quartiers.» Die geplante Entwicklung löst bei ihr ambivalente Gefühle aus. «Ich habe das Gefühl, dass man diese Strasse sauber machen will. Das ist sie nie gewesen.» Dennoch entdeckt sie auch gute Seiten. Ausländerkinder, die sich oft etwas heimatlos auf der Strasse herumgetrieben hätten, würden jetzt mit der Spielgruppe und den Deutschkursen eine Stabilisierung erfahren. «Super finde ich die Sommerbar und dass es im «Gleis 13» Rockkonzerte gibt.»

Wenn es nach Carmen Ineichen ginge, dürfte das Quartier nicht allzu stark verändert werden. «Vor allem müsste man die Leute pflegen, die hier schon seit Jahren sind.» Glaubt man den Beteuerungen der privaten Investorenseite, ist Rücksicht angesagt. «Wir setzen uns im Einklang mit Bewohnern und der Stadt für ein aktives Quartier ein, in dem Arbeitsplätze entstehen, Büros und Ateliers vermietet werden und Kulturangebote stattfinden können» sagt Elias Schneider, Betriebsleiter der Sinnvoll-Gastro-Betriebe Lindenstrasse.

Auch die Stadt will nichts überstürzen. Projektleiterin Yvonne Ehrensperger: «Es ist uns wichtig, dass die Bevölkerung und das Gewerbe nicht verdrängt werden. Nicht zuletzt braucht es in der Stadt auch Gebiete, in denen die Wohnungsmieten einigermaßen erschwinglich bleiben.»

Pirmin Bossart
Freier Journalist

Erste Eckpunkte

Im Mai 2012 wurde der Fluhmühlepark eingeweiht, der unter Einbezug der Kinder realisiert wurde. Hier werden regelmässig Spielnachmittage mit Animatorinnen und Animatoren sowie Deutschkurse für Mütter angeboten, an denen sich die FABIA, die Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern, beteiligt. Peter Zumbühl, Leiter Quartierarbeit Stadt Luzern, ist sehr zufrieden. «Es funktioniert. Gut 30 Kinder und eine wachsende Anzahl von Eltern machen davon Gebrauch.» Ein wichtiges Glied der Integrationsarbeit ist auch die neu gegründete Spielgruppe an der Lindenstrasse, die mit interkulturellen Vermittlerinnen und Vermittlern arbeitet.

Unterstützung

Die Umgestaltung des Parks ideell und finanziell unterstützt hat die unmittelbar benachbarte Kurt Steiner AG. Sie führt in der Fluhmühle seit 1929 ihre BMW-Garage und fühlt sich im Quartier entsprechend stark verwurzelt. In den letzten Monaten sei das Quartier «eindeutig lebenswerter geworden», sagt Tina Steiner, Delegierte des Verwaltungsrates. «Wir finden die Quartierentwicklung positiv. Es entstehen Treffpunkte für die Bevölkerung, es gibt neuen Zusammenhalt. Und letztlich werten all diese Bestrebungen auch unseren Standort wieder auf.»



BILDUNG UND FREIZEIT ZUSAMMENFÜHREN

Die Schule St. Karli nimmt am Projekt «Sozialraumorientierte Schule» des Kantons Luzern teil. Ziel ist, die Zusammenarbeit mit den Quartierinstitutionen zu professionalisieren und die Verbundenheit mit dem Quartier zu stärken.



1 | Dammgärtlifest am 2. Juni 2012: Mitglieder des Lions Club Luzern basteln mit Schulkindern wassergetriebene Raketen.

2 | Stadträtin Ursula Stämmer-Horst: «Der Gesellschaft muss es ein Anliegen sein, den Kindern und Jugendlichen eine bestmögliche Erziehung und Bildung zu bieten.»

Seit vielen Jahren interessiert sich die Schule St. Karli für den Lebensraum der Schulkinder. Denn die Schule steht an der Schnittstelle von zwei Quartieren, die unterschiedlicher kaum sein könnten: Die Welten des Brambergs mit einer meist schweizerischen Mittelschicht sowie der Basel- und der Bernstrasse mit sehr vielen Migrationsfamilien treffen oft nur in der Schule aufeinander.

Positiv für alle Beteiligten

Viele fremdsprachige Kinder und deren Familien brauchen aber auch ausserhalb des Schulzimmers Begleitung und Unterstützung. Eine sinnvolle Freizeitgestaltung, Bildungsangebote für Eltern und qualitativ hochstehende Nachhilfeangebote beeinflussen den Schulerfolg positiv.

Die Schule St. Karli nimmt deshalb am kantonalen Projekt «Sozialraumorientierte Schule» teil. Das ist ein Unterstützungsangebot im Rahmen von «Schulen mit Zukunft» des Kantons Luzern für Schulhäuser mit einem Anteil von mehr als 40 Prozent fremdsprachigen Kindern. Die Zusammenarbeit mit den Institutionen und Organisationen, die das Quartier prägen, soll noch mehr ins Zentrum gerückt und professionalisiert werden. Denn das Zusammenführen von Bildung und Freizeit über die Schule wirkt sich positiv für alle Beteiligten aus.

Zirkuswagen für Spielgeräte

Schon jetzt besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Quartierentwicklungsprojekt BaBeL, dem Quartierverein Luegisland,

dem Sentitreff und der Pfarrei St. Karl. So hat am 2. Juni 2012 ein Kinderfest im Dammgärtli stattgefunden, an dem viele Quartierkräfte im Einsatz waren. Der Lions Club Luzern stiftete einen Zirkuswagen, in dem die Spielgeräte für die betreuten Spielnachmittage versorgt werden können.

Räume nutzbar machen

Es stellt sich immer deutlicher heraus, dass die Schule die Drehscheibe der Quartierarbeit ist. Mit dem Projekt «Sozialraumorientierte Schule» möchte die Schule St. Karli die Vernetzungsarbeit ausbauen und neben den Schulkindern und Familien weitere Kreise der Quartierbevölkerung ansprechen. Räume im Quartier (Pfarreiheim, Quartierwerkraum usw.) sollen für auserschulische Aktivitäten nutzbar gemacht werden. Die Eltern fassen eher Vertrauen in externe Institutionen, wenn die Schule deren Angebote vermittelt.

Ein weiteres Ziel ist die frühere Einbindung der Eltern von fremdsprachigen Kindern. Dazu sollen die Frühförderung und die Spielgruppen unterstützt und die Familien vor dem Schuleintritt mit den Vorstellungen von Erziehung und Bildung vertraut gemacht werden. Dadurch soll die Schule neben dem Unterricht und der Betreuung ein wichtiger Bezugsort im Quartier werden.

Schule, Freizeit und Kultur sollen sich ergänzen und bereichern. Durch niederschwellige Angebote in einer vertrauten Umgebung hofft die Schule, vermehrt auch Migrantenfamilien anzusprechen, den Kindern eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung anzubieten und damit die Integration zu erleichtern.

Marianne Zaccaria
Schulleiterin

FÜR IHRE AUFSÄTZE ERHIELT SIE GUTE NOTEN

Stadträtin Ursula Stämmer-Horst ist seit 1. September 2012 Bildungsdirektorin. Sie freut sich auf die neuen Herausforderungen.

Ursula Stämmer-Horst, sind Sie gerne in die Schule gegangen?

Ja, sehr gerne. Die Schule und das Zusammensein mit meinen «Gspänli» hat mir sehr gefallen. Meine Lieblingsfächer waren Deutsch – ich habe gerne Aufsätze geschrieben und dafür meist auch gute Noten erhalten –, Sprachen im Allgemeinen, Singen und Geschichte oder, wie man heute sagt, Mensch und Umwelt. Mathematik und Turnen hingegen lagen mir weniger gut.

Waren Sie eine gute Schülerin?

Anfangs war ich sehr motiviert und brachte stets Sechser nach Hause. Es gab aber auch Zeiten, in denen ich nachgelassen habe. Ich würde sagen, ich war eine mittelmässige Schülerin. Neulich fand ich im Trimesterzeugnis einen Eintrag meiner Handarbeitslehrerin: Ich sei «gut, aber ein Plauderi. Mach weiter so!»

Das heisst, Sie waren nicht immer brav?

Nein, ich war etwas frech. Dies führte zu schlechteren Betragensnoten. Mir wurde gesagt, ich solle

mich nicht immer einmischen. Ich war immer der Ansicht, dass ich mich für meine Mitschülerinnen und Mitschüler einsetzen muss.

Wie fühlen Sie sich als Bildungsdirektorin?

Ich fühle mich sehr gut aufgenommen. Es macht mir Freude, mich in die Bildungsthemen hineinzuwenden. Allerdings sind sie für mich nicht ganz neu. In den letzten zwölf Jahren war ich im Stadtrat oft mit Bildungsthemen und -projekten konfrontiert. Wir haben über Schulhausneubauten, Veränderungen im Schulbetrieb oder über die Betreuung debattiert. Unterdessen sind viele dieser Projekte erfolgreich realisiert worden. Ich freue mich, in Zukunft noch mehr Einfluss nehmen zu können, sodass wir weiterhin eine gute Volksschule anbieten können, wo sich Lehrpersonen und Lernende möglichst wohlfühlen.

Wie gehen Sie bei der Einarbeitung vor?

In den ersten Wochen besuche ich die Dienstabteilungen. Ich möchte die Mitarbeitenden

kennenlernen und mich über den aktuellen Stand der Arbeit informieren. Weiter habe ich vor, im nächsten halben Jahr in Begleitung von Rektor Rolf von Rohr alle Schulhäuser zu besuchen. Mir liegt viel daran, den Schulbetrieb kennenzulernen, und ich möchte mir genug Zeit dafür nehmen.

Was sind Ihre Ziele?

Ich habe schon ein paar im Hinterkopf, aber dazu kann ich noch nichts sagen. Dafür ist es noch zu früh. Nur so viel: Für mich ist die Grundausbildung eine Gesellschaftsaufgabe. Der Gesellschaft muss es ein Anliegen sein, den Kindern und Jugendlichen eine bestmögliche Erziehung und Bildung zu bieten.

Kürzlich war ich an einer Tagung zu den Themen frühe Förderung und Heterogenität. Das hat mir gezeigt, dass sich die Schule immer wieder neuen Herausforderungen stellen muss. Ich freue mich auf diese spannende und sicher auch nicht ganz einfache Aufgabe.

Dragana Glavic
Administration und
Kommunikation Volksschule

Integrative Förderung in der Sekundarschule

Wie bereits in der Primarschule werden ab kommendem Schuljahr auch in der Sekundarschule der Stadt Luzern die Kleinklassen (Niveau D) aufgehoben. Ab Schuljahr 2013/14 werden die Lernenden der siebten Klasse mit zusätzlichem Förderbedarf mehrheitlich in die Klassen des Niveaus C integriert. Es werden nur noch Klassen in den Niveaus A, B und C geführt. Es ist zudem geplant, auf das Schuljahr 2016/17 ein integriertes Modell einzuführen.



DES SENIORS STECKENPFERD IST DAS GESCHICHTENERZÄHLEN

Hansjörg Eicher gibt sein Wissen und seine Lebenserfahrung als «Senior im Klassenzimmer» Primarschulkindern weiter. Mit seinen freiwilligen Einsätzen will er den Dialog und die Solidarität über die Generationen hinweg fördern.



Es ist Dienstagmorgen, 8.15 Uhr. Auf dem Stundenplan der Sechstklässler von Gaby Aregger im Schulhaus Rönrimoos im Stadtteil Littau stehen Deutsch, Französisch und Mensch und Umwelt. Einige Schülerinnen und Schüler geben der Lehrerin zur Begrüssung die Hand und sagen artig «guten Tag».

Im Klassenzimmer steht auch Hansjörg Eicher. Der 71-Jährige trägt ein weisses Hemd und helle Jeans, die weissgrauen Haare sind sorgfältig gescheitelt, der Bart ist gepflegt, die Brille verstärkt sein

seriöses Aussehen. Der sympathische und besonnene Rentner könnte durchaus als rüstiger Lehrer durchgehen, auch wenn er diesen Beruf nicht erlernt hat.

Wöchentliche Einsätze

Seit fast drei Jahren ist Hansjörg Eicher Teil des Projekts «Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer» von Pro Senectute Kanton Luzern. Seit Schulanfang im vergangenen August hat er eine neue Klasse, vor die er jeden Dienstagmorgen tritt. So will er, auch wenn im Projektbe-

schrieb vorgesehen ist, dass die Seniorinnen und Senioren nur zweimal pro Monat im Einsatz stehen. Er hat sich für wöchentliche Einsätze entschieden und sagt, er verfüge durchaus «über den Ehrgeiz, gewisse Lektionen zu geben». Dann bereitet er sich besonders gewissenhaft vor und recherchiert auch im Internet: «Wenn sich der Unterricht um Planeten dreht, picke ich mir zum Beispiel den Jupiter raus.»

Hansjörg Eichers Steckenpferde sind Deutsch und das Geschichtenerzählen: «Ich habe ein

1 | Hansjörg Eicher liest aus «Wilhelm Tell» vor, stellt den Kindern Fragen und erklärt beispielsweise, was ein Köcher ist.

sehr gutes Sprachgefühl», sagt der gelernte Typograf. So beginnt denn auch die Schulstunde an jenem Dienstagmorgen mit der Fortsetzung der Geschichte über «Wilhelm Tell» von Jürg Schubiger. Hansjörg Eicher erzählt von Walter und vom legendären Apfelschuss, stellt den Kindern Fragen, erklärt beispielsweise, was ein Köcher ist. «Wilhelm Tell» ist für ihn eine geradezu ideale Geschichte, weil er aus dem Vollen schöpfen kann. Die Palette reicht von Schillers Drama bis zu Rossinis Oper – Stoff aus Literatur und Kunst, den er zu vermitteln liebt.

Die Lehrerin hält sich derweil im Hintergrund, bevor sie nach einer Viertelstunde des Erzählens den Unterricht weiterführt. Selbstständiges Arbeiten steht an, eine Werkstatt in Geografie. Auch hierbei steht Hansjörg Eicher mit Rat und Tat zur Seite, ergänzt die Lehrerin, redet leise mit den Schülerinnen und Schülern. Letztere arbeiten konzentriert, die Atmosphäre im Klassenzimmer ist entspannt.

Der Grossvater

Auch schon hat Hansjörg Eicher «Onkel Toms Hütte» zum Besten gegeben: «Wenn ich über Sklaverei spreche, kann ich das mit dem Thema von sozialer Verantwortung verknüpfen.» Gar ein Musical half er mit Schülerinnen und Schülern einzustudieren, das ein Riesenerfolg war. Wenn er heute auf der Strasse den einen oder anderen ehemaligen Schüler trifft, bekommt er oft zu hören: «Wir vermissen Sie.» Die Wertschätzung seiner freiwilligen Arbeit im Klassenzimmer freut ihn ganz besonders.

«Der Bezug unter den verschiedenen Generationen ist mir sehr wichtig», betont Hansjörg Eicher. Kinder mit einem Migrationshintergrund sähen ihre Gross-

eltern oft nur einmal pro Jahr. Als er diesen Umstand in seiner aktuellen Klasse erwähnt, erntet er zustimmendes Nicken. Der «Senior im Klassenzimmer» kann auch ein bisschen «Grossvater spielen», wie sich Hansjörg Eicher ausdrückt. Der Ehemann und Vater von zwei Töchtern pflegt zu seinem 14-jährigen Enkel eine enge Beziehung – als «richtiger» Grossvater.

Gegenseitiges Vertrauen

Pro Senectute Kanton Luzern initiierte das Projekt «Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer» vor sieben Jahren. Unterdessen stehen im Kanton Luzern gegen 90 Pensionierte im Einsatz, davon etwa 30 in der Stadt Luzern. Der freiwillige Einsatz im Klassenzimmer steht Seniorinnen und Senioren aller Berufsgruppen offen. Wem Mathematik oder Sprache weniger liegt, der ist vielleicht im Werken oder in der Handarbeit stark und kann dort mithelfen. Wichtig ist der Aufbau des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Schulkindern, der Seniorin / dem Senior und der Lehrperson. Viele Lehrerinnen und Lehrer schätzen es, wenn sie im Klassenzimmer für eine bestimmte Zeit auf eine Unterstützung zählen können, ohne dass dadurch die Gesamtverantwortung für die Klasse im Unterricht eingeschränkt wird.

Erfahrungsschatz

Er habe die Ausschreibung von Pro Senectute gesehen und sich spontan gemeldet, sagt Hansjörg Eicher. Nicht, dass ihm langweilig wäre... Auch sechs Jahre nach der Pensionierung ist er für mehrere Vereine und Organisationen ehrenamtlich tätig. In seiner politischen und beruflichen Laufbahn – er war unter anderem kantonaler Parteisekretär

der SP, Kantonsrat und wesentlich an der Spitex-Gründung beteiligt – sammelte er sehr viel Erfahrung, vor allem auch in der Seniorenarbeit. Jetzt sind die Kinder dran, von seinem fast unglaublichen Erfahrungsschatz zu profitieren.

Zu Tränen gerührt

Die Rückmeldungen der Kinder seien durchwegs positiv, sagt Hansjörg Eicher. Einmal schenken ihm die Kids ein selbst gebasteltes Buchzeichen, worauf alle ihre Gesichter zu sehen sind. Dazu gabs einen Büchergutschein im Wert von 40 Franken, für den die Schülerinnen und Schüler gesammelt hatten. «Ich war zu Tränen gerührt», sagt Hansjörg Eicher. Die Kinder wollten ihm zu verstehen geben, er solle doch weiterhin Bücher kaufen können, damit er aufs Neue Geschichten vorlesen möge.

Auch die junge Lehrerin, Gaby Aregger, ist sehr zufrieden mit «ihrem» Senior im Klassenzimmer. Zu Beginn des Projekts hatte sie noch auf entsprechende Unterstützung verzichtet, weil sie eine schwierige Klasse und alle Hände voll zu tun hatte. Sie mochte sich noch nicht auf das Experiment einlassen. Nun ist die Zusammenarbeit mit Hansjörg Eicher gut, und sie kann in einer ausserordentlichen Situation getrost fünf Minuten das Klassenzimmer verlassen. Die Lehrerin kann ihrem «Senior im Klassenzimmer» vertrauen, achtet seinen Einsatz und freut sich jeweils auf die Diensttage.

Sandra Baumeler
Freie Journalistin

«Eine Erfolgsstory»

Das Projekt «Seniorinnen und Senioren im Klassenzimmer» läuft unter dem Patronat und der Gesamtleitung von Pro Senectute Kanton Luzern, mitinitiiert und begleitet von der kantonalen Dienststelle für Volksschulbildung. Gestartet wurde es vor sieben Jahren mit einem Pilotversuch in Kriens. «Das Projekt ist eine Erfolgsstory auf der ganzen Linie», sagt der Verantwortliche Ruedi Leuthold. Das Hauptanliegen, Generationen zusammenzuführen und gegenseitig voneinander zu profitieren, werde mit dem Projekt bestens erfüllt.

Auf allen Stufen

In der Stadt Luzern stehen rund 30 Seniorinnen und Senioren im Einsatz. Im «Wartegg» sind zehn Seniorinnen und drei Senioren vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse tätig. Im «Felsberg» helfen zwei Senioren und eine Seniorin bei der Begabungsförderung mit. Im Schulhaus Fluhmühle bereiten drei Seniorinnen und zwei Senioren ab und zu auch ganze Lektionen zu ihren Hobbys oder aus ihrer Berufswelt vor. Die Schule St. Karli will nach den Herbstferien mit neun Klassen in das Projekt einsteigen. In anderen Schulhäusern werden Seniorinnen und Senioren für Projekte angefragt, wie zum Beispiel im «Steinhof», wo ein Senior Klassen bei Tierbeobachtungen im Wald begleitet.

Kontakt

Am Projekt interessierte Lehrpersonen wenden sich an ihre Schulleitung. Interessierte Seniorinnen und Senioren können sich direkt bei Ruedi Leuthold von Pro Senectute melden: Tel. 041 972 70 60 oder per E-Mail: ruedi.leuthold@lu.prosenectute.ch

DIE LEBENSQUALITÄT IN DEN QUARTIEREN FÖRDERN

Im September 2012 ist das Quartierbüro Maihof/Zürichstrasse/Wesemlin eröffnet worden. Der Stadtrat will die Quartierarbeit weiter ausbauen. Voraussetzung dafür ist, dass die Steuererhöhung am 16. Dezember 2012 angenommen wird.



1

der Ausbau der Quartierarbeit, die seit 2006 in vier Quartieren in der Stadt Luzern präsent ist.

Offen für alle

Als erster Schritt wurde im September 2012 das Quartierbüro Maihof/Zürichstrasse/Wesemlin an der Maihofstrasse 8 eröffnet. Bis 2015 werden zwei Standorte (Ruopigen/Raussbühl und Tribtschen/Langensand) hinzukommen. Gleichzeitig mit dem Ausbau sollen die Quartierbüros auch neue Funktionen übernehmen. Sie sind künftig offen für alle, die Ideen und Aktivitäten im Quartier umsetzen wollen. Sie bleiben zwar schwerpunktmässig für Kinder und Jugendliche zuständig, werden aber verstärkt auch für Erwachsene tätig sein, damit Privatinitiativen zur Attraktivierung des Quartiers nicht im Sande verlaufen oder an fehlender Vernetzung scheitern.

Die Quartierarbeit und weitere Massnahmen der Quartier- und Stadtteilpolitik können aller-

dings nur weitergeführt werden, wenn die Luzerner Stimmbevölkerung am 16. Dezember 2012 die Steuererhöhung annimmt. Denn die Quartier- und Stadtteilpolitik ist – sofern die Steuererhöhung abgelehnt wird – von den Sparmassnahmen der Stadt Luzern betroffen.

Quartierbüros schliessen

Vorgesehen ist, die fünf Standorte für die Quartierarbeit Anfang 2014 zu schliessen und auf den Ausbau zu verzichten. Zudem müssten auch die Beiträge für die Quartierarbeit in der Höhe von jährlich rund 340'000 Franken gestrichen werden. Dazu gehören auch die 75'000 Franken zur Förderung des Quartierlebens, die die Quartiervereine bisher erhalten haben. Auch der dieses Jahr eingeführte Projektpool mit ebenfalls 75'000 Franken, mit denen Projekte und Anlässe zur Belebung des Quartierlebens unterstützt werden, würde wieder abgeschafft.

UD. Um die hohe Lebensqualität in der Stadt Luzern zu erhalten, ist nach Ansicht des Stadtrates die Förderung der Lebensqualität in den Quartieren zentral. Der Stadtrat hat deshalb eine Quartier- und Stadtteilpolitik formuliert, die Ende September 2011 vom Parlament gutgeheissen wurde. Eine Massnahme ist

MIT KREDITKARTE BEZAHLEN

Dank der E-Payment-Lösung von Saferpay können die kostenpflichtigen Online-dienste der Stadt sicher bezahlt werden.

Im Onlineschalter unter www.stadt Luzern.ch können die Geschäfte mit der Stadt unabhängig von Öffnungszeiten und Wochentagen erledigt werden. Seit Kurzem ist es möglich, die Dienstleistungen des Betriebsamtes, der Einwohnerdienste und des Regionalen Zivilstandsamtes per Kreditkarte (Visa oder MasterCard) zu bezahlen. Wer die Übersicht über seine Onlinegeschäfte haben möchte, kann sich zudem ein Benutzerkonto einrichten.



2

1 | Das neue Quartierbüro an der Maihofstrasse 8.

2 | Unabhängig von Öffnungszeiten und Wochentagen: Dienstleistungen der Stadt können neu online mit der Kreditkarte bezahlt werden.

3 | Das Rathaus war eines der ersten Gebäude, die im Rahmen des Plan Lumière neu beleuchtet wurden.

PLAN LUMIÈRE: ANREIZ FÜR PRIVATE

Seit 2008 rückt das Beleuchtungskonzept Plan Lumière die Stadt in gutes Licht. Neu können auch private Gebäudeeigentümer profitieren und zur Verschönerung der Stadt beitragen.

Schon früh erkannte man in der Stadt Luzern die Schönheit nächtlich beleuchteter Gebäude. Als eine der ersten Touristendestinationen setzte man bereits 1885 elektrisches Licht zur Beleuchtung von Hotels und Sehenswürdigkeiten ein. Im Jahr 2008 hat die Luzerner Stimmbürgerin dem Plan Lumière an der Urne zugestimmt. Seither rückt das gemeinschaftliche Beleuchtungskonzept von Stadt und ewl energie wasser luzern sowohl die historische Altstadt wie auch urbane und zentrumsnahe Plätze ins rechte Licht.

Restaurant und Hotels

In einem weiteren Teilprojekt sollen nun die Sehenswürdigkeiten der Stadt Luzern besser beleuchtet werden. Darunter fallen auch private Gebäude wie Restaurants und Hotels am Fluss- und Seeufer. Die Stadt Luzern und ewl unterstützen neu Eigentümer, die ihre Fassadenbeleuchtung erneuern möchten.

Der Finanzierungsbeitrag für private Objekte, die für das Stadtbild prägend sind, sieht eine Beteiligung an den Beratungs- und Montagekosten vor. Er errechnet sich aus der Grösse der angestrahlten Fassadenfläche.

Früh melden lohnt sich

Weil die zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt sind, werden die Beitragsgesuche nach ihrem Eingangsdatum berücksichtigt. Voraussetzungen für die Beteiligung an den Planungskosten sind die Realisierung des Projekts sowie die Übertragung des Planungs- und Montagemandats an ewl. Zudem müssen die Beleuchtungsanlagen von Privaten die gestalterischen und ökologischen Vorgaben des Plan Lumière erfüllen (siehe Randspalte rechts). Der Plan Lumière bringt



neben der ästhetischen Aufwertung des nächtlichen Gesamtbildes der Stadt auch ein erhöhtes Sicherheitsempfinden und eine bessere Orientierung mit sich. Aufgesetzte Lichteffekte werden zugunsten eines harmonischen Gesamtbildes bewusst vermieden. Durch die effiziente und zielgerichtete Beleuchtung wird Strom gespart.

Alle profitieren

Beim Rathaus beispielsweise konnte der Stromverbrauch um 80 Prozent gesenkt werden. Zudem wird die Lichtverschmutzung minimiert. Davon profitieren Flora, Fauna und die Bewoh-

nerinnen und Bewohner. Diese erhalten nicht nur ein schöneres Stadtbild, sondern auch eine dunklere Nacht und damit einen besseren Schlaf.

Fragen und Informationen

Für einen Besprechungstermin und allgemeine Fragen zum Plan Lumière steht der städtische Projektleiter Dario Buddeke (Tel. 041 208 85 41) zur Verfügung. Fragen zur Beleuchtung und zur technischen Umsetzung können an Oliver Allemann von ewl gerichtet werden (Tel. 041 369 44 74).

Yanik Schubiger
Kommunikation

Empfehlungen und Richtlinien

Die Beleuchtung von Fassaden, Türmen oder Brücken ist im Beleuchtungskonzept der Stadt Luzern ein wichtiger Teilbereich. Solche Beleuchtungen werden unter dem Begriff «szenografisches Licht» zusammengefasst. Im Jahr 2010 hat die Stadt Luzern dazu Empfehlungen und verbindliche Richtlinien veröffentlicht. Die massgebenden Rechtsgrundlagen für Kunstlichtanlagen auf dem Stadtgebiet sind das Kunstlichtreglement der Stadt Luzern sowie das Planungs- und Baugesetz (PBG) des Kantons Luzern.

Für die Umwelt

Um Strom und damit Kosten zu sparen, sollten Leuchten mit optimierten Reflektoren und hohem Wirkungsgrad, elektronische Betriebsgeräte sowie Leuchtmittel mit hoher Lichtausbeute eingesetzt werden. Richtlinien bestehen unter anderem bezüglich Beleuchtungsart und Leuchtenanordnung, Beleuchtungsstärke oder Lichtfarbe. Zudem müssen umweltspezifische Vorgaben eingehalten werden.

Informationen:
www.planlumiere.stadt.luzern.ch

LUZERN WECHSELT EINMAL PRO TAG DIE SEITE

Täglich überqueren durchschnittlich 80'000 Personen die See-, Kapell-, Reuss- und Spreuerbrücke sowie den Rathaussteg. Dies entspricht Luzerns Einwohnerzahl.



schnittlich knapp 29'000 Personen pro Tag die höchsten Fussgängerzahlen, gefolgt von Reussbrücke (15'900), Kapellbrücke (13'400), Rathaussteg (13'300) und Spreuerbrücke (9'200). Der Stunden-Spitzenwert von 2'600 Passanten wurde während des Wochenmarkts am Samstag, 7. Juli 2012, von 10 bis 11 Uhr auf dem Rathaussteg gemessen.

Problempunkte erkannt

Das Fussgängeraufkommen wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen. Bereits heute ist die Bewegungsfreiheit in der Stadt vor allem samstags zur Mittagszeit stark eingeschränkt: Velofahrende und Fussgänger kommen sich auf der See- und der Reussbrücke oft in die Quere. Zudem ist das reussseitige Trottoir der Bahnhofstrasse mit drei Metern besonders während des Wochenmarkts am Samstag zu schmal, um einen reibungslosen Fussgängerverkehr zu gewährleisten.

Die erhobenen Fussgängerzahlen belegen die grosse Bedeutung des Fussverkehrs für die Luzerner Innenstadt. Die Erkenntnisse aus den Erhebungen fliessen nun in die Arbeiten zum Gesamtverkehrskonzept ein.

YS. Im Sommer hat das Tiefbauamt der Stadt Luzern auf fünf Brücken in der Stadt zum ersten Mal Fussgängerzählungen durchgeführt. Die Erhebungen sind Teil einer Analyse des Verkehrs im Raum Luzern. Die Zählungen wurden mittels Sensoren gemacht. Diese wurden an den Geländern der Brücken angebracht, sodass jede Fussgängerin und jeder Fussgänger automatisch gezählt wurde.

Durchschnittlich wechseln pro Tag über 80'000 Passanten die

Reussseite via Seebrücke, Kapellbrücke, Rathaussteg, Reussbrücke oder Spreuerbrücke.

Seebrücke als Spitzenreiter

Verglichen mit der Einwohnerzahl von Luzern (80'915; Stand: 31. Dezember 2011) bedeutet dies, dass sich die ganze Stadt einmal täglich über eine der fünf Brücken von der Alt- in die Neustadt oder umgekehrt bewegt. An Samstagen steigt dieser Wert sogar auf über 110'000 Personen. Die Seebrücke verzeichnet dabei mit durch-

AUFRUF ZUR RÄUMUNG VON GRÄBERN

Für nachfolgende Gräber auf den Friedhöfen Friedental, Littau und Staffeln ist die Vertragsdauer abgelaufen:

- Reihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 1992
- Urnenreihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 2002
- Reihengräber Kinder, Bestattungsjahre bis 2000

Die Angehörigen können die Grabmäler und Pflanzen im Zeitraum vom 7. bis 18. Januar 2013

entfernen. Sie werden gebeten, dazu vorgängig mit der Friedhofverwaltung Kontakt aufzunehmen.

Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht. Ab 21. Januar 2013 werden die noch nicht geräumten Gräber von der Friedhofverwaltung kostenlos abgeräumt.

Auch von folgendem Privatgrab ist die Konzession im Jahr 2012 abgelaufen:

- Hallengrab 119 / neue Halle Ost, Anton Husistein-Häusler
- Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Friedhofverwaltung des Friedhofs Friedental zu melden.

Kontakt Friedhofverwaltung:

Friedhof Friedental

Friedentalstrasse 60

Tel. 041 240 09 67

friedhof@stadtluzern.ch

www.friedhof.stadtluzern.ch

1 | Der Stunden-Spitzenwert von 2'600 Passanten wurde während des Wochenmarkts am Samstag, 7. Juli 2012, von 10 bis 11 Uhr auf dem Rathaussteg gemessen.

2 | Der Taubenschlag im Luzerner Rathaus.

EINBLICKE IN DEN TAUBENSCHLAG

Am Samstag, 17. November 2012, steht der Taubenschlag im Rathaus allen Interessierten für einen Besuch offen.



verschiedene Spiele: Sie können Taubenfedern fühlen, Taubengurren hören oder ein Taubensuchspiel lösen.

Tauben nicht füttern

2007 wurde ein weiterer Taubenschlag im ehemaligen Zeughaus eingebaut. Die Taubenschläge sind Teil des Projektes «Stadttauben Luzern». Die Stadt Luzern arbeitet seit 2001 daran, die Taubenpopulation in Luzern auf einem tragbaren Mass zu stabilisieren. Die Taubenschläge unterstützen die Kontrolle des Bestandes. Die wichtigste Massnahme ist jedoch, dass Tauben nicht gefüttert werden. Wenn sie ihr Futter selber suchen müssen, vermehren sie sich viel weniger. Deshalb weisen zurzeit auch wieder Plakate an besonders beliebten Futterplätzen die Bevölkerung darauf hin, dass Tauben nicht gefüttert werden sollen.

Tag der offenen Tür:

Sa, 17. November 2012, 12–17 Uhr

Treffpunkt: Rathaus, Kornmarkt 3

www.tauben.stadt Luzern.ch

MK. Bereits seit neun Jahren gibt es den Taubenschlag im Rathaus. Dies war der Erste in Luzern. Was ist seither passiert? Wie geht es den Tauben im Schlag? Was hat er bewirkt? Dies und vieles mehr

erfahren die Besuchenden am Tag der offenen Tür. Dabei können die Tauben im Schlag beobachtet werden. Kurze Führungen ergänzen das Gesehene mit Hintergrundwissen. Für Kinder gibt es



Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und auf der Internetseite www.fuka.stadt Luzern.ch publiziert.

Öffnungszeiten FUKA-Kiosk:

Mi, 31. Oktober 2012, 12–13 Uhr

Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,

Eingang Hirschengraben 17b

www.fuka.stadt Luzern.ch

NEUE STRECKE UND NEUE HALTESTELLE

Am Montag, 12. November 2012, wird die neue Strecke der Zentralbahn zwischen Mattenhof Kriens und dem Bahnhof Luzern in Betrieb genommen. Die neue unterirdische Haltestelle Luzern Allmend/Messe wird allerdings erst ab dem Fahrplanwechsel im Dezember 2012 bedient. Bis das neue Fahrplankonzept 2014 eingeführt werden kann, wird in einem Halbstundentakt bei der neuen Haltestelle gehalten: Konkret halten die S 4 von Luzern Richtung Hergiswil und die S 5 von Hergiswil Richtung Luzern. Ab Fahrplanwechsel im Dezem-

ber 2013 werden dann beide S-Bahnen in beide Richtungen bei der Haltestelle Luzern Allmend/Messe halten.

Bundesrätin Doris Leuthard

Offiziell eröffnet wird die auf Doppelspur ausgebaute und tiefgelegte Bahnstrecke am Samstag, 3. November 2012. Die Feier wird ab 11 Uhr in der Haltestelle Luzern Allmend/Messe über die Bühne gehen. Neben Vertretern der Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden, der Stadt Luzern und der Zentralbahn wird auch Bundesrätin Doris Leuthard anwesend sein.

Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet einmal pro Monat seine Türen für die Bevölkerung. Die Einwohnersprechstunde wird rege genutzt; eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist deshalb erforderlich: Tel. 041 208 83 84

Termine:

30. Oktober

27. November

(jeweils 17–19 Uhr)

Ländlerbeiz

Bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen spielen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Termine:

4. November, Dreilinden

Kapelle Peter Hess

18. November, Wesemlin

Kapelle René Jakober

Kurs «Wildsträucher schneiden»

Über «Luzern grünt» können Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Luzern jeweils im Herbst gratis einheimische Wildsträucher beziehen. «Luzern grünt» bietet zudem am 24. Oktober 2012 einen Kurs an, in dem gezeigt wird, welche Sträucher wie geschnitten werden und welche Schnittmethoden es gibt.

Mittwoch, 24. Oktober,

14–17 Uhr, Allmend

Luzern/Kriens.

Anmeldung bis 21. Oktober

unter www.luzern-gruent.stadt Luzern.ch

oder Tel. 041 208 83 28.



Die Lindenstrasse mit ihrem rauen Charme: Hier wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gefeiert.